

Die New York Times berichtet über das ISIS-Terrornetzwerk Emni, das für Anschläge in der ganzen Welt verantwortlich sein soll.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 107/16 – 08.08.16

Wie die geheime ISIS-Einheit Emni ein globales Netzwerk von Killern aufbaut

**Ein Interview mit einem Deutschen, der sich dem ISIS angeschlossen hatte
und jetzt in einem deutschen Gefängnis sitzt, gibt Aufschluss über die Tätigkeit
einer Einheit des ISIS, die Anschläge in der ganzen Welt plant**

Von Rukmini Callimachi

The New York Times, 03.08.16

(<http://www.nytimes.com/2016/08/04/world/middleeast/isis-german-recruit-interview.html>)

BREMEN, Deutschland – Weil er meinte, seinem Glauben folgen zu müssen, verließ Harry Sarfo (s. unter <http://www.spiegel.de/politik/ausland/islamischer-staat-syrien-rueckkehrer-zu-drei-jahren-haft-verurteilt-a-1101497.html>) im letzten Jahr seine Wohnung in einem Arbeiterviertel in Bremen und erreichte vier Tage später ein vom Islamischen Staat kontrolliertes Gebiet in Syrien.

Er hatte kaum Zeit, sich einzuleben, denn schon bald tauchten Gesichtsmasken tragende Mitglieder des ISIS-Geheimdienstes auf, die ihm und seinem deutschen Freund mitteilten, dass Europäer nicht mehr nach Syrien kommen sollten. Sie würden dringender in ihren Heimatländern gebraucht, weil der ISIS Terroranschläge auf der ganzen Welt plane.

"Er informierte uns ganz offen darüber, dass der ISIS in europäischen Staaten sehr viele 'Schläfer' habe, die auf Befehl jederzeit zu Anschlägen auf Menschen in Europa bereit seien," erklärte Sarfo am Montag in einem in Englisch geführten Interview mit der *New York Times*, das in einem Hochsicherheitsgefängnis in der Nähe Bremens stattfand. "Und das war vor den Anschlägen in Brüssel und Paris." (Weitere Infos dazu unter <http://www.merkur.de/politik/is-aussteiger-harry-s-warnt-nach-anschlag-ansbach-terror-angriff-deutschland-begonnen-6635360.html> .)

Der maskierte Mann teilte mit, in einigen europäischen Ländern sei der ISIS schon gut vertreten, man brauche aber noch mehr verdeckte Kämpfer in Deutschland und Großbritannien. "Wir wurden gefragt, ob wir bereit seien, nach Deutschland zurückzukehren, weil wir dort jetzt dringender benötigt würden," erinnerte sich Sarfo. "In England, Deutschland und Frankreich sollten gleichzeitig eine Vielzahl von Anschlägen stattfinden."

Die Maskierten gehörten zu einer Geheimdiensteinheit des Islamischen Staates mit dem arabischen Namen Emni, die im Herrschaftsbereich des ISIS Polizeiaufgaben wahrnimmt und den Terror auch in andere Staaten exportieren soll; das geht aus auf mehreren Tausend Seiten festgehaltenen Verhörprotokollen und Dokumenten des französischen, belgischen, deutschen und österreichischen Geheimdienstes hervor, die der *New York Times* vorliegen.

Die Anschläge am 13. November (2015) in Paris lenkten die Aufmerksamkeit der Welt auf das Terrornetzwerk des Islamischen Staates im Ausland, dessen Aufbau vor zwei Jahren begann. Die Angaben Sarfos und anderer inhaftierter ISIS-Rekruten haben den Vorhang der Geheimhaltung von in anderen Staaten geplanten Terroranschlägen gezogen.

Dabei kam ans Licht, dass der ISIS einen unter Führung seines Sprechers und Propaganda-Chefs, des Syrers Abu Muhammad al-Adnani (s. https://en.wikipedia.org/wiki/Abu_Muhammad_al-Adnani), stehenden mehrstufigen Geheimdienst im Ausland unterhält. Ihm unterstellt sind so genannte "Leutnants", die mit die Planung von Anschlägen in verschiedenen Weltregionen beauftragt sind; nach Sarfos Angaben gibt es einen "Geheimdienst für europäische Angelegenheiten", einen "Geheimdienst für asiatische Angelegenheiten" und einen "Geheimdienst für arabische Angelegenheiten".

Die Verhörprotokolle und Dokumente belegen, dass der Emni das wichtigste Instrument des ISIS für Terroranschläge ist, das unter Neuankömmlingen, bewährten Kämpfern oder sogar Kommandoeinheiten des ISIS jederzeit Rekruten für seine Zwecke anwerben kann. Aus den Verhörprotokollen geht auch hervor, dass die potenziellen Attentatsplaner in kleinen Gruppen mit gleicher Staatsangehörigkeit und Sprache zusammengefasst werden, deren Mitglieder sich oft erst kurz vor der Rückreise in ihre Herkunftsländer kennenlernen.

Von Adnani koordiniert, geht die Planung von Anschlägen Hand in Hand mit extremer propagandistischer Beeinflussung; Sarfo berichtete, es habe monatliche Treffen mit Adnani gegeben, bei denen dieser grässliche Videos von Kampfszenen präsentierte.

Nach Berichten von Häftlingen ist der Emni zum wichtigsten Zahnrad in der Terror-Maschinerie des ISIS geworden; von ihm angeworbene Attentäter haben die Anschläge in Paris verübt und die Koffer-Bomben gebaut, die im Flughafenterminal und in einer U-Bahn-Station in Brüssel explodiert sind. Attentäter seien auch nach Österreich, Deutschland, Spanien, in den Libanon, nach Tunesien, Bangladesch, Indonesien und Malaysia geschickt worden.

Die europäischen Politiker sind noch schockiert von der Serie von Anschlägen, die von scheinbar nicht miteinander in Verbindung stehenden Attentätern begangen wurden, die sich aber fast alle als Kämpfer des ISIS oder ISIL ausgaben; Sarfos Aussage lässt nun vermuten, dass es mehr Zusammenhänge gab, als die Behörden ahnen. Er berichtete, ihm sei gesagt worden, ISIS-Leute in Europa hätten den Auftrag, zum Islam konvertierte, bisher "saubere" junge Männer zu gewinnen, die wiederum andere dazu bringen sollen, im Auftrag des ISIS Sprengstoffgürtel zu bauen und Selbstmordattentate zu begehen.

Der ISIS habe bereits "Hunderte von Kämpfern" in Staaten der EU zurückgeschickt, und in der Türkei befänden sich noch Hunderte in Bereitschaft, erfuhren wir von einem höheren Mitarbeiter eines US-Geheimdienstes und einem höheren Mitarbeiter des Pentagons, die beide anonym bleiben wollten.

Sarfo, dessen Einzelhaft in dem deutschen Gefängnis kürzlich aufgehoben wurde, weil er nicht mehr als gewalttätig angesehen wird, bestätigte diese Behauptung: "Viele ISIS-Kämpfer sind inzwischen zurückgekehrt, ganz sicher Hunderte."

Die Sicherheitsüberprüfung der Rekruten

Die erste Anlaufstelle des ISIS für Neuankömmlinge ist ein Netz von "sicheren Häusern" in Syrien – nicht weit von der türkischen Grenze entfernt. Dort werden Rekruten interviewt und erfasst.

Sarfo wurden Fingerabdrücke genommen, und ein Arzt zog eine Blutprobe und untersuchte seinen körperlichen Zustand. Ein Mann mit einem Laptop habe ein Aufnahme-Interview durchgeführt. "Er stellte die üblichen Fragen: Wie ist dein Name? Wie ist dein Nachname? Wer ist deine Mutter? Wo kommt sie ursprünglich her? Was hast du studiert? Hast du einen akademischen Grad? Bis du ehrgeizig? Was willst du werden?" berichtete Sarfo.

Auch sein bisheriges Leben war von Interesse. Er hatte regelmäßig eine islamistische Moschee in Bremen aufgesucht, die bereits etwa 20 Kämpfer nach Syrien geschickt hat. Von Daniel Heinke, dem für die Terrorbekämpfung in Bremen zuständigen Beamten des deutschen Innenministeriums, erfuhren wir, dass vier dieser Kämpfer aus Bremen im Kampf gefallen sind. Sarfo hatte vorher bereits eine Gefängnisstrafe von einem Jahr abgesessen, weil er in einem Supermarkt einen Safe aufgebrochen und 23.000 Euro gestohlen hatte. Im Islamischen Staat werde Diebstahl zwar mit der Amputation von Körperteilen bestraft (s. dazu auch <http://www.igfm.de/themen/scharia/allgemeine-infos/die-scharia-eine-einfuehrung/>), für ISIS-Rekruten sei eine kriminelle Vergangenheit aber eher von Vorteil, erzählte Sarfo und fuhr fort: "Besonders, wenn man Verbindungen zur organisierten Kriminalität hat, gefälschte Ausweise besorgen kann oder Kontakteleute in Europa kennt, die Kämpfer in die EU schmuggeln können."

Das bürokratische Aufnahmeverfahren wurde kürzlich von US-Offiziellen bestätigt, die in einer Anlaufstelle für Neuankömmlinge in der befreiten syrischen Stadt Manbij USB-Sticks mit Aufnahmedaten gefunden haben.

Sarfo machte alle geforderten Angaben und wurde schon am dritten Tag nach seiner Ankunft von Mitgliedern des Emni aufgesucht. Als er ihnen sagte, dass er in Syrien und im Irak kämpfen wolle, teilten ihm die maskierten Männer ihr Problem mit.

"Sie erklärten mir, der Emni hätte nicht genug Leute in Deutschland, die zu Anschlägen bereit wären," hat Sarfo nach seiner Verhaftung im letzten Jahr in einem von deutschen Beamten durchgeführten Verhör ausgesagt, dessen Protokoll mehr als 500 Seiten umfasst. "Er hätte zwar einige gehabt, die hätten aber – wie die in England – nach und nach alle kalte Füße bekommen."

Für Frankreich habe der ISIS genug Freiwillige. Sarfo ergänzte: "Als mein Freund sie nach Frankreich fragte, haben sie Tränen gelacht und geantwortet: Frankreich macht uns keine Sorgen; Mafi mushkilah, das ist Arabisch und bedeutet Kein Problem!" Dieses Gespräch fand im April 2015 statt, sieben Monate vor den Anschlägen in Paris im November des gleichen Jahres, dem schlimmsten Terrorangriff in Europa seit mehr als einem Jahrzehnt.

Für einige Details in Sarfos Aussage liegt keine Bestätigung vor, der Großteil seines Berichts deckt sich aber mit Angaben, die andere Rückkehrer in ihren Befragungen gemacht haben. Gefängnisbeamte und Mitarbeiter deutscher Geheimdienste, die Sarfo nach seiner Verhaftung verhört haben, halten ihn für glaubwürdig.

Seit dem Aufstieg des Islamischen Staates vor mehr als zwei Jahren haben westliche Geheimdienste Informationen über den Emni gesammelt. Ursprünglich hat er nur die Mitglieder des Islamischen Staates überwacht, um Spione auszusondern. Nach Angaben in den Jahren 2014 und 2015 festgenommener französischer Kämpfer organisiert er jetzt auch Anschläge in anderen Ländern.

"Der Emni sorgt nicht nur für die innere Sicherheit im eigenen "Dawla" – so heißt "Staat" auf Arabisch; er rekrutiert auch Attentäter, die Anschläge in anderen Ländern durchführen – wie den in einem Museum in Tunis oder den abgebrochenen Anschlag in Belgien," sagte Nicolas Moreau aus, ein 32-jähriger Franzose, der im letzten Jahr nach seinem Ausscheiden aus dem Islamischen Staat in Syrien vom französischen Inlandsgeheimdienst festgenommen wurde.

Moreau berichtete, er habe in Raqqa, der De-Facto-Hauptstadt des ISIS in Syrien, ein Restaurant betrieben, in dem Schlüsselmitglieder des Emni, darunter auch Abdelhamid

Abaaoud, der Kommandeur bei den Anschlägen in Paris, gespeist hätten; Abbahoud wurde drei Tage später bei einer Schießerei mit der Polizei in Paris getötet.

Aus Sarfos Aussagen und anderen Verhören haben Ermittlungsbeamte geschlossen, dass der Emni auch den Schützen ausgebildet und beauftragt hat, der im Juni am Strand von Sousse in Tunesien auf Touristen feuerte, und den Mann, der die Bomben für den Brüsseler Flughafen gebaut hat.

Aus Aufzeichnungen der Geheimdienste Frankreichs, Belgiens und Österreichs geht hervor, dass es mindestens 28 vom Emni rekrutierte Attentäter geschafft haben, in Staaten außerhalb des Territoriums des Islamischen Staates Anschläge vorzubereiten, die nur zum Teil stattfanden, weil einige verhindert werden konnten. Nach offiziellen Angaben haben Dutzende eingeschleuste Schläfer weitere Terrorzellen gebildet.

Bei seinen Begegnungen mit dem Emni hat Sarfo erkannt, dass dieser ein globales terroristisches Netzwerk aufbaut und ständig noch bestehende Lücken auszufüllen versucht.

Er nannte zum Beispiel einen Anschlag in Bangladesch, wo im vergangenen Monat ein Team vom Emni beauftragter Todesschützen in einem Café 20 Geiseln getötet hat, die fast alle Ausländer waren.

Sarfo teilte mit, für Asien habe der Emni vor allem ehemalige Al-Qaida-Kämpfer rekrutiert: "Leute aus Bangladesch, Malaysia und Indonesien die, bevor sie zum Islamischen Staat stießen, zu Al-Qaida gehörten, wurden nach ihren Erfahrungen und Kontakten befragt."

In seinen Aussagen vor deutschen Behörden und im Interview mit der *New York Times* sagte Sarfo, es sei durchaus möglich, dass einige der bei den jüngsten Anschlägen in Europa ermittelten Täter, die angaben, im Auftrag des ISIS gehandelt zu haben, in engerer Verbindung zu ihm gestanden hätten, als die Behörden glauben.

Laut Sarfo leben viele der vom Emni nach Europa geschickten Kämpfer im Untergrund. Sie suchen nach potenziellen Selbstmordattentätern, die sich von der ISIS-Propaganda angezogen fühlen. Die Verbindung zu den Ausgewählten wird über "saubere Leute", hergestellt, die zum Islam konvertiert sind, aber noch keine nachweisbaren Kontakte zu radikalen Gruppen gehabt haben.

"Die im Untergrund lebenden Drahtzieher nehmen keinen direkten Kontakt zu potenziellen Attentätern auf, damit sie bei deren Gefangennahme nicht aufgespürt werden können," erläuterte Sarfo.

"Sie schalten neu zum Islam Konvertierte als Vermittler ein und treten nur über diese 'sauberen Leute' mit den eigentlichen Attentätern in Verbindung. Wenn diese bereit sind, sich vor der Tat auf einem Video zum ISIS zu bekennen, sorgt der Vermittler dafür, dass dieses Video nach der Tat auf einem der ISIS-Propagandakanäle auftaucht."

Geheimdienst Dokumente und die Angaben Sarfos stimmen darin überein, dass der Islamische Staat zur Vorbereitung von Anschlägen angeworbene Rekruten in ihre jeweiligen Heimatländer zurückschickt. Sarfo glaubt aus Gesprächen mit dem Emni zu wissen, dass es bisher noch nicht gelungen sei, trainierte "Schläfer" auch nach Nordamerika einzuschleusen.

Obwohl sich auch Dutzende von US-Amerikanern dem Islamischen Staat angeschlossen hätten und einige vom Emni rekrutiert worden seien, habe bisher noch keiner zur Rückkehr in die USA bewegt werden können.

"Für Anschläge in den USA und Kanada können potenzielle Attentäter viel leichter über soziale Netzwerke rekrutiert werden, weil die US-Amerikaner dumm sind und sich problemlos Waffen beschaffen können," erklärte Sarfo. "Nach Angaben der Emni-Leute sind US-Amerikaner leicht zu radikalisieren und können sich, wenn sie keine Vorstrafen haben, selbst Schusswaffen kaufen, deshalb werden dort keine Waffenlieferanten gebraucht."

Nur wenige Trainingstage

Seit Ende 2014 lässt der Islamische Staat Ausländer, die sich ihm anschließen wollen, als All-Inclusive-Urlauber mit Rückflugticket in einen Badeort im Süden der Türkei reisen; von dort aus werden sie nach Erkenntnissen von Geheimdiensten und Angaben Sarfos von Schmugglern nach Syrien gebracht.

Wegen der bald anstehenden Rückreise können sie in Syrien nur wenige Tage im Gebrauch von Schusswaffen ausgebildet werden.

"Bei ihrer Rückkehr nach Frankreich oder Deutschland können sie angeben, sie hätten nur ihren Urlaub in der Türkei verbracht," erläuterte Sarfo. "Wenn sie länger im Islamischen Staat bleiben, werden die westlichen Geheimdienste misstrauisch; deshalb erfolgt die Schießausbildung so schnell wie möglich."

Weil Sarfo Deutsch und Englisch spricht – er hat am Newham College in Ostlondon Konstruktionstechnik studiert – wäre er als potenzieller Anschlagsplaner in beiden Staaten einsetzbar gewesen. Obwohl ihn der Emni mehrmals zur Rückkehr nach Deutschland bewegen wollte, habe er das abgelehnt.

Schließlich wurde Sarfo wegen seines kräftigen Körperbaus – bei seiner Ankunft in Syrien wog der 1,85 Meter große Mann 130 Kilogramm, hat aber seither abgenommen – den "Quwat Kas" oder Spezialkräften des ISIS zugeteilt.

Diese Eliteeinheit nimmt nur alleinstehende Männer auf, die sich verpflichten, während der Dauer ihrer Ausbildung nicht zu heiraten. Sie wird nicht nur als Vorhut bei der Eroberung von Städten eingesetzt, sie stellt auch Rekruten für Auslandseinsätze.

Sarfo und sein deutscher Freund wurden in eine Wüstenlandschaft bei Raqqa gebracht.

"Sie setzten uns am Ende der Welt ab und sagten uns, wir sind da," wird Sarfo in einem Verhörprotokoll zitiert. "Wir standen in der öden Gegen herum und fragten uns, was das sollte?" Als die beiden Deutschen sich genauer umsahen, entdeckten sie getarnte Erdbunker, die von Drohnenkameras nicht zu entdecken waren.

"Wir durften nur duschen und essen, wenn es uns erlaubt wurde," erzählte Sarfo und fügte hinzu, in jedem Bunker hätten 5 oder 6 Mann gehaust. Sogar das Trinkwasser war rationiert. "Vor dem Eingang jeder Unterkunft standen täglich zwei Tassen Wasser; sie wollten uns testen, ob wir das durchstehen und wirklich zu gebrauchen waren."

Die mörderische Ausbildung bestand aus stundenlangem Rennen und Springen, unzähligen Liegestützen, Hangeln und Kriechen – bis zur Erschöpfung.

In der zweiten Woche erhielt jeder ein Kalaschnikow-Sturmgeschütz, das beim Schlafen zwischen die Beine gelegt werden musste und zum "dritten Arm" werden sollte, steht in einem Verhörprotokoll.

Wer nicht durchhielt, wurde hart bestraft. "Ein Junge, der nicht mehr aufstehen konnte, weil er zu erschöpft war, wurde an Armen und Beinen an eine Pfahl gebunden und zurückgelassen."

Das Trainingsprogramm für Spezialkräfte erfolgte in zehn Stufen. Nach Abschluss der zweiten Stufe wurde Sarfo in der Nähe der syrischen Stadt Tabqa auf eine Insel in einem Fluss gebracht. Dort mussten die Rekruten in mit Zweigen abgedeckten Erdlöchern schlafen. Sie übten Schwimmen, Gerätetauchen und wie man sich mit Hilfe der Sterne orientieren kann.

Während seiner Ausbildung traf Sarfo Rekruten aus verschiedenen Ländern. Im Wüsten-camp waren es Marokkaner, Ägypter, mindestens ein Indonesier, ein Kanadier und ein Belgier. Auf der Insel übten auch andere Spezialeinheiten, darunter eine mit dem Namen "Jaysh al-Khalifa", die Armee des Kalifats.

Aus einer 12-seitigen Strafanzeige geht hervor, dass der Islamische Staat versuchte, auch mindestens einen Amerikaner für den Emni zu rekrutieren; der lehnte es aber ab, sich einschreiben zu lassen.

Dieser 26-jährige Mann mit Namen Mohamad Jamal Khweis stammt aus Alexandria in Virginia, reiste im Dezember nach Syrien und wurde im März von kurdischen Truppen im Irak gefangen genommen. In einem vom FBI durchgeführten Verhör gab er an, man habe ihn für den Emni anwerben wollen. In der Strafanzeige steht dazu: "Während seines Aufenthalts in einem 'sicheren Haus', traten Vertreter der Kampfgruppe 'Jaysh Khalifa' an die neuen ISIS-Rekruten heran. Sie erklärten, sie hätten den Auftrag, Freiwillige aus anderen Ländern anzuwerben, die bereit seien, nach ihrer Ausbildung in ihre Heimatländer zurückzukehren, um dort für den ISIS Anschläge vorzubereiten und durchzuführen. Die Freiwilligen mussten alleinstehend, gesund und bereit sein, sich in abgelegenen Camps ausbilden zu lassen und nach der Rückkehr in ihre Herkunftsländer erst einmal unterzutauchen.

Der Kopf des Emni

Während seiner Ausbildung bei den Spezialkräften lernte Sarfo den Emir des Lagers, einen Marokkaner, näher kennen. Von ihm habe er Details über die Operationen des Emni im Ausland erfahren. Sarfo berichtete: "Der große Mann im Hintergrund des Emni ist Abu Muhammad al-Adnani. Er ist sowohl der Kopf des Emni als auch der Chef der Spezialkräfte und trifft alle wichtigen Entscheidungen."

Er soll in der Stadt Binnish im Norden Syriens geboren und 39 Jahre alt sein. Das syrische Justizministerium habe eine Belohnung von 5 Millionen Dollar für seine Ergreifung ausgesetzt. Über sein Leben sei nichts bekannt, und das einzige von ihm existierende Foto auf seinem Steckbrief sei schon mehrere Jahre alt.

Sarfo erzählte, nach Abschluss ihrer 10-stufigen Ausbildung würden die Rekruten mit verbundenen Augen zu Adnani gebracht, und müssten ihm persönlich Treue schwören. Weil die Rekruten während des gesamten Treffens ihre Augenbinde trügen, wüssten noch nicht einmal die besten Kämpfer Adnani, wie er heute aussehe.

Die Welt kennt Adnani besser als den offiziellen Sprecher des Islamischen Staates und den Mann, der in diesem Jahr alle Muslime der Welt aufgerufen hat, überall und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln Ungläubige umzubringen.

"Adnani ist nicht nur das Sprachrohr des ISIS," erklärte Thomas Joscelyn (s. <http://www.-defenddemocracy.org/about-fdd/team-overview/thomas-joscelyn/>), ein führender Mitarbei-

ter der Foundation for Defense of Democracies (s. https://en.wikipedia.org/wiki/Foundation_for_Defense_of_Democracies) in Washington, der sich mit der Führung des ISIS beschäftigt. "Er leitet auch die Operationen im Ausland. Er steht an der Spitze der Entscheidungspyramide und segnet alle Anschlagpläne ab, die Untergebene auszuführen haben.

Während seiner Zeit in Syrien nahmen andere Kämpfer aus Deutschland Kontakt zu Sarfo auf; sie wollten, dass er als Darsteller in einem an deutsche Zuschauer gerichteten Propaganda-Video mitwirkt. Sie fuhren nach Palmyra; dort musste Sarfo mit einer schwarzen ISIS-Fahne immer wieder vor einer Kamera vorbei gehen und wurde dabei gefilmt. Dann wurden syrische Gefangene, die man zum Niederknien gezwungen hatte, bei laufender Kamera von einem anderen deutschen Kämpfer erschossen; dem kam es nur darauf an, in dem Film gut auszusehen.

Nach der Erschießung eines Gefangenen, fragte er Sarfo: "Wie war ich? Habe ich gut ausgesehen, als ich ihn umgelegt habe?"

Sarfo berichtete, dass Videos wie das, bei dem er mitgewirkt hatte, bei einem monatlichen Treffen führender Kämpfer von Adjani begutachtet werden.

"Bei diesen monatlichen Treffen, die 'Schura' (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Sch%C5%ABr%C4%81>) heißen, werden nicht nur Videos gezeigt, dort wird alles besprochen, was wichtig ist, und Abu Muhammad al-Adnani gibt den Ton an.

Sarfo erklärte, während seiner Ausbildung habe er am Agieren des ISIS zu zweifeln begonnen, vor allem, weil versagende Rekruten so grausam behandelt wurden. Die Herstellung des Propaganda-Videos habe ihn dann völlig desillusioniert, als er sah, wie oft jede Szene für den fünfminütigen Film wiederholt werden musste. In Deutschland hätten ihn diese Videos immer begeistert, weil er sie für echte, unverfälschte Aufnahmen von Kampf-szenen hielt.

Daraufhin begann er seine Flucht zu planen; wochenlang übte er das Rennen und Kriechen in sumpfigem Gelände, bevor er sich in die Türkei absetzte. Als er am 20. Juli 2015 in Bremen landete, wurde er sofort verhaftet. Weil er geständig war, erhielt er für seine terroristischen Aktivitäten nur eine dreijährige Gefängnisstrafe.

Die Leutnants

Zu den neuen Taktiken des Islamischen Staates gehört der Einsatz von Europäern zur Vorbereitung von Anschlägen in ihren Heimatländern.

Die Angaben Sarfos stimmen mit vorliegenden Dokumenten und den Bewertungen von Terrorismus-Experten überein; danach sind französische und belgische Staatsbürger wie Abaaoud (s. dazu auch <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/paris-terror-wie-abdelhamid-abaaoud-zum-terroristen-wurde-a-1065598.html>), nicht nur einfache Kämpfer, sondern im Hintergrund agierende Drahtzieher.

"Jemand wie Abaaoud, der über ein eigenes Netzwerk im Ausland verfügte, war zuständig für kreative planerische Aufgaben," erläuterte Jean-Charles Brisard, der Chef des Zentrums für Analysen zum Terrorismus in Paris. "Er war zuständig für taktische und strategischen Entscheidungen vor Ort, musste sich vor der Durchführung von Operationen aber grünes Licht von der ISIS-Führung geben lassen."

Zur gegenwärtigen Führung des Emni gehören nach geheimdienstlichen Erkenntnissen, die ein führender US-Experte bestätigt, ein Franzose mit dem Decknamen Abu Souleymane und der Syrer Abu Ahmad – als direkte Untergebene Adnanis.

Die beiden haben die Aufgabe, "Schläfer" für den Einsatz im Ausland und die Ziele für Abschläge auszuwählen und sind außerdem zuständig für logistische Probleme wie die Anwerbung und Bezahlung von Schleusern, die ISIS-Leute nach Europa schmuggeln; nach Erkenntnissen europäischer Geheimdienste haben sie in mindestens einem Fall den Geldtransfer über die Western Union (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Western_Union) abgewickelt.

Ein Hinweis auf die mögliche Rolle, die Abu Souleymane spielt, kam von einer der Geiseln, die im November 2015 im Bataclan-Konzertsaal in Paris von den Selbstmordattentätern festgehalten wurden.

Nachdem die Dutzende von Konzertbesuchern erschossen hatten, zogen sich zwei der Selbstmordattentäter mit einer Gruppe von Geiseln in einen Gang zurück und zwangen diese, sich als menschliche Schutzschilde vor die Fenster zu setzen. Die Geisel David Fritz-Goeppinger, 24, will während des zweieinhalbstündigen Wartens gehört haben, wie der eine Terrorist den anderen fragte: "Sollten wir Souleymane anrufen?"

Weil er die Frage in französischer Sprache gestellt hatte, forderte ihn der Gefragte wütend auf, Arabisch zu sprechen.

"Mir war sofort klar, dass es sich bei Souleymane um den Organisator des Anschlages oder zumindest um einen in der Hierarchie höherstehenden Terroristen handeln musste," teilte Fritz-Goeppinger in einem Telefoninterview mit. Seine Aussage ist auch in einen ausführlichen, 51-seitigen Bericht der französischen Antiterror-Polizei enthalten. "Sie haben wie Soldaten gewirkt, die auf einen Befehl warten," ergänzte der Zeuge.

Souleymane, dessen vollständiger Deckname Abu Souleymane al-Faransi, das heißt Abu Souleymane, der Franzose, lautet, ist ein französischer Staatsangehöriger in den Dreißigern und marokkanischer oder tunesischer Herkunft; das sagte uns Ludovico Carlino, ein führender Analyst vom IHS Conflict Monitor in London (weitere Infos dazu s. unter <https://www.ihs.com/Info/0216/conflict-monitor.html>). Carlino glaubt, dass Souleymane nach dem Tod Abaaouds (vom Emni) zum führenden Planer für Terrorakte in Europa ausgewählt wurde.

Ein Hinweis auf den anderen Emni-Führer Abu Ahmad findet sich in der Ermittlungsakte über den Algerier Adel Haddadi, der vermutlich zu den Pariser Attentätern gehörte. Haddadi sagte aus, er und Muhammad Usman, ein anderes Mitglied des Terrorsystems, der früher der Terrorgruppe Lashkar-e-Taiba (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Laschkar-e-Taiba>) in Pakistan angehörte, seien von zwei weiteren nach Europa geschickten Emni-Agenten getrennt worden, als sie in einem Boot Griechenland erreichten.

Haddadi, 28, und Usman, 22, wurden zunächst in einem Flüchtlingslager in der österreichischen Stadt Salzburg festgehalten. Die beiden anderen Agenten, die der Emni gemeinsam mit ihnen ausgesandt hatte, starben als Selbstmordattentäter, als sie im November vor dem Stade de France (während des Länderspiels gegen die deutsche Fußballnationalmannschaft, s. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/terror-in-frankreich-das-wunder-vom-stade-de-france-a-1063255.html>) ihre Sprengstoffgürtel zündeten.

Nach seiner Ankunft in einem internationalen Durchgangslager in Syrien im Februar 2015 wurde Haddadi nach Raqqa gebracht, wo er einige Monate als Koch arbeitete, bis der Emni an ihn herantrat. Das geht aus französischen und österreichischen Verhörprotokollen hervor.

"Eines Tages kam ein Syrier zu mir in die Küche und sagte mir, ein Mann namens Abu Ahmad wolle mich sehen," wird Haddadi in einem österreichischen Vernehmungsprotokoll zitiert. Man brachte ihn in ein fünfstöckiges Gebäude, wo ein anderer Syrer mit einem Handfunkgerät Abu Ahmad kontaktierte. Sie warteten Stunden, bevor der zweite Syrer den Auftrag erhielt, den Rekruten zu einem anderen Treffpunkt bringen zu lassen. Auf der Straße wartete ein ganz in Weiß gekleideter Saudi, der Haddadi aufforderte, mit ihm zu kommen.

Nach 300 Yards (275 m) erreichten sie ein leeres Apartmenthaus und setzten sich. "Ich war verunsichert und wäre gern weggegangen, aber mein Begleiter redete die ganze Zeit," erzählte Haddadi in seiner Vernehmung.

"Er sagte nur positive Dinge über mich, zum Beispiel, dass der Daesch (s. unter <http://www.sueddeutsche.de/politik/terrororganisation-warum-der-name-daesch-den-islamischen-staat-aergert-1.2745175>) mir vertraue, und dass ich mich jetzt dieses Vertrauens würdig erweisen könne, denn der Daesch wolle mich nach Frankreich schicken," trug Haddadi vor und benutzte dabei die arabische Bezeichnung für den Islamischen Staat. "Weitere Anweisungen würde ich erst nach meiner Ankunft in Frankreich erhalten."

Danach erschien Abu Ahmad. Haddadi beschrieb ihn als schlanken, 38 bis 42 Jahre alten Syrer mit einem langen, schwarzen Bart, der ganz in Schwarz gekleidet war. Er habe sofort als jemand gewirkt, der gewohnt ist, Befehle zu geben.

Abu Ahmad brachte Haddadi mit drei anderen potenziellen Attentätern zusammen, wobei Usman als Letzter erst einen Tag vor ihrem Aufbruch nach Europa eingetroffen sei. Haddadi und zwei weitere Männer hatten Arabisch als Muttersprache, und Usman sprach genug Arabisch, um mit ihnen kommunizieren zu können; auch diese Informationen gehen aus den Vernehmungsprotokollen hervor.

Am Tag vor ihrem Aufbruch sei Abu Ahmad noch einmal aufgetaucht, habe ihnen eine türkische Handy-Nummer gegeben und sie aufgefordert, diese Nummer unter FF zu speichern, damit sein Name nicht bekannt werde. Er habe Haddadi 2.000 Dollar in Hundertdollarscheinen ausgehändigt, bevor sie zur türkischen Grenze gebracht wurden. In der Türkei seien sie von einem Mann fotografiert worden, und der habe ihnen später auch syrische Pässe mit ihren Fotos ausgehändigt. Ein Schleuser habe dann am 3. Oktober ihre Überfahrt auf die griechische Insel Leros organisiert.

Sämtliche logistischen Maßnahmen, auch der Geldtransfer durch die Western Union, seien von Abu Ahmad von der Emni-Führung organisiert worden. Bis zu seiner Verhaftung im Dezember 2015 hielt Haddadi Kontakt zu Abu Ahmad – über Telegramme und über SMS-Benachrichtigungen an die türkische Handy-Nummer.

Diese türkische Handynummer Abu Ahmads wurde auch auf einem Zettel in der Tasche eines Hosenbeins gefunden, das noch ein Bein bedeckte, das einem der beiden Selbstmordattentäter vor dem Stade de France abgetrennt worden war.

(Wir haben den in deutschen Mainstream-Medien nur auszugsweise zitierten Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammer versehen. Wir fragen uns, wer der New York Times die Erlaubnis erteilt hat, einen verurteilten deutschen Terroristen in einem deutschen Hochsicherheitsgefängnis zu interviewen und wer dieser führenden US-Zeitung die "mehrere tausend Seiten umfassenden Verhörprotokolle" diverser europäischer Geheimdienste und die einschlägigen polizeilichen Ermittlungsakten verschafft hat? Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)

How a Secretive Branch of ISIS Built a Global Network of Killers

A jailhouse interview with a German man who joined the Islamic State reveals the workings of a unit whose lieutenants are empowered to plan attacks around the world.

By RUKMINI CALLIMACHI
AUG. 3, 2016

BREMEN, Germany — Believing he was answering a holy call, Harry Sarfo left his home in the working-class city of Bremen last year and drove for four straight days to reach the territory controlled by the Islamic State in Syria.

He barely had time to settle in before members of the Islamic State’s secret service, wearing masks over their faces, came to inform him and his German friend that they no longer wanted Europeans to come to Syria. Where they were really needed was back home, to help carry out the group’s plan of waging terrorism across the globe.

“He was speaking openly about the situation, saying that they have loads of people living in European countries and waiting for commands to attack the European people,” Mr. Sarfo recounted on Monday, in an interview with The New York Times conducted in English inside the maximum-security prison near Bremen. “And that was before the Brussels attacks, before the Paris attacks.”

The masked man explained that, although the group was well set up in some European countries, it needed more attackers in Germany and Britain, in particular. “They said, ‘Would you mind to go back to Germany, because that’s what we need at the moment,’” Mr. Sarfo recalled. “And they always said they wanted to have something that is occurring in the same time: They want to have loads of attacks at the same time in England and Germany and France.”

The operatives belonged to an intelligence unit of the Islamic State known in Arabic as the Emni, which has become a combination of an internal police force and an external operations branch, dedicated to exporting terror abroad, according to thousands of pages of French, Belgian, German and Austrian intelligence and interrogation documents obtained by The Times.

The Islamic State’s attacks in Paris on Nov. 13 brought global attention to the group’s external terrorism network, which began sending fighters abroad two years ago. Now, Mr. Sarfo’s account, along with those of other captured recruits, has further pulled back the curtain on the group’s machinery for projecting violence beyond its borders.

What they describe is a multilevel secret service under the overall command of the Islamic State’s most senior Syrian operative, spokesman and propaganda chief, Abu Muhammad al-Adnani. Below him is a tier of lieutenants empowered to plan attacks in different regions of the world, including a “secret service for European affairs,” a “secret service for Asian affairs” and a “secret service for Arab affairs,” according to Mr. Sarfo.

Reinforcing the idea that the Emni is a core part of the Islamic State’s operations, the interviews and documents indicate that the unit has carte blanche to recruit and reroute operatives from all parts of the organization — from new arrivals to seasoned battlefield fighters,

and from the group's special forces and its elite commando units. Taken together, the interrogation records show that operatives are selected by nationality and grouped by language into small, discrete units whose members sometimes only meet one another on the eve of their departure abroad.

And through the coordinating role played by Mr. Adnani, terror planning has gone hand-in-hand with the group's extensive propaganda operations — including, Mr. Sarfo claimed, monthly meetings in which Mr. Adnani chose which grisly videos to promote based on battlefield events.

Based on the accounts of operatives arrested so far, the Emni has become the crucial cog in the group's terrorism machinery, and its trainees led the Paris attacks and built the suitcase bombs used in a Brussels airport terminal and subway station. Investigation records show that its foot soldiers have also been sent to Austria, Germany, Spain, Lebanon, Tunisia, Bangladesh, Indonesia and Malaysia.

With European officials stretched by a string of assaults by seemingly unconnected attackers who pledged allegiance to the Islamic State, also known as ISIS or ISIL, Mr. Sarfo suggested that there may be more of a link than the authorities yet know. He said he was told that undercover operatives in Europe used new converts as go-betweens, or “clean men,” who help link up people interested in carrying out attacks with operatives who can pass on instructions on everything from how to make a suicide vest to how to credit their violence to the Islamic State.

The group has sent “hundreds of operatives” back to the European Union, with “hundreds more in Turkey alone,” according to a senior United States intelligence official and a senior American defense official, both of whom spoke on the condition of anonymity to discuss intelligence.

Mr. Sarfo, who was recently moved out of solitary confinement at his German prison because he is no longer considered violent, agrees with that assessment. “Many of them have returned,” he said. “Hundreds, definitely.”

Vetting Recruits

The first port of call for new arrivals to the Islamic State is a network of dormitories in Syria, just across the border from Turkey. There, recruits are interviewed and inventoried.

Mr. Sarfo was fingerprinted, and a doctor came to draw a blood sample and perform a physical examination. A man with a laptop conducted an intake interview. “He was asking normal questions like: ‘What’s your name? What’s your second name? Who’s your mom? Where’s your mom originally from? What did you study? What degree do you have? What’s your ambition? What do you want to become?’” Mr. Sarfo said.

His background was also of interest. He was a regular at a radical mosque in Bremen that had already sent about 20 members to Syria, at least four of whom were killed in battle, according to Daniel Heinke, the German Interior Ministry's counterterrorism coordinator for the area. And he had served a one-year prison sentence for breaking into a supermarket safe and stealing 23,000 euros. Even though the punishment for theft in areas under Islamic State control is amputation, a criminal past can be a valued asset, Mr. Sarfo said, “especially if they know you have ties to organized crime and they know you can get fake IDs, or they know you have contact men in Europe who can smuggle you into the European Union.”

The bureaucratic nature of the intake procedure was recently confirmed by American officials after USB drives were recovered in the recently liberated Syrian city of Manbij, one of the hubs for processing foreign fighters.

Mr. Sarfo checked all the necessary boxes, and on the third day after his arrival, the members of the Emni came to ask for him. He wanted to fight in Syria and Iraq, but the masked operatives explained that they had a vexing problem.

Continue reading the main story

“They told me that there aren’t many people in Germany who are willing to do the job,” Mr. Sarfo said soon after his arrest last year, according to the transcript of his interrogation by German officials, which runs more than 500 pages. “They said they had some in the beginning. But one after another, you could say, they chickened out, because they got scared — cold feet. Same in England.”

By contrast, the group had more than enough volunteers for France. “My friend asked them about France,” Mr. Sarfo said. “And they started laughing. But really serious laughing, with tears in their eyes. They said, ‘Don’t worry about France.’ ‘Mafi mushkilah’ — in Arabic, it means ‘no problem.’” That conversation took place in April 2015, seven months before the coordinated killings in Paris in November, the worst terrorist attack in Europe in over a decade.

While some details of Mr. Sarfo’s account cannot be verified, his statements track with what other recruits related in their interrogations. And both prison officials and the German intelligence agents who debriefed Mr. Sarfo after his arrest said they found him credible.

Since the rise of the Islamic State over two years ago, intelligence agencies have been collecting nuggets on the Emni. Originally, the unit was tasked with policing the Islamic State’s members, including conducting interrogations and ferreting out spies, according to interrogation records and analysts. But French members arrested in 2014 and 2015 explained that the Emni had taken on a new portfolio: projecting terror abroad.

“It’s the Emni that ensures the internal security inside Dawla” — the Arabic word for state — “and oversees external security by sending abroad people they recruited, or else sending individuals to carry out violent acts, like what happened in Tunisia inside the museum in Tunis, or else the aborted plot in Belgium,” said Nicolas Moreau, 32, a French citizen who was arrested last year after leaving the Islamic State in Syria, according to his statement to France’s domestic intelligence agency.

Mr. Moreau explained that he had run a restaurant in Raqqa, Syria, the de facto capital of the group’s territory, where he had served meals to key members of the Emni — including Abdelhamid Abaaoud, the on-the-ground commander of the Paris attacks, who was killed in a standoff with the police days later.

Other interrogations, as well as Mr. Sarfo’s account, have led investigators to conclude that the Emni also trained and dispatched the gunman who opened fire on a beach in Sousse, Tunisia, in June, and the man who prepared the Brussels airport bombs.

Records from French, Austrian and Belgian intelligence agencies show that at least 28 operatives recruited by the Emni succeeded in deploying to countries outside of the Islamic State’s core territory, mounting both successful attacks and plots that were foiled. Officials say that dozens of other operatives have slipped through and formed sleeper cells.

In his own interactions with the Emni, Mr. Sarfo realized that they were preparing a global portfolio of terrorists and looking to fill holes in their international network, he said.

He described what he had been told about the group's work to build an infrastructure in Bangladesh. There, a siege by a team of Islamic State gunmen left at least 20 hostages dead at a cafe last month, almost all of them foreigners.

Mr. Sarfo said that for Asian recruits, the group was looking specifically for militants who had emerged from Al Qaeda's network in the region. "People especially from Bangladesh, Malaysia and Indonesia — they have people who used to work for Al Qaeda, and once they joined the Islamic State, they are asking them questions about their experiences and if they have contacts," he said.

In his briefings with the German authorities, and again in the interview this week, Mr. Sarfo raised the possibility that some of the recent attackers in Europe who pledged allegiance to the Islamic State's leader during their assaults might have a more direct link to the group than officials believe.

Mr. Sarfo explained that the Emni keeps many of its operatives underground in Europe. They act as nodes that can remotely activate potential suicide attackers who have been drawn in by propaganda. Linking them are what Mr. Sarfo called "clean men," new converts to Islam with no established ties to radical groups.

"These people are not in direct contact with these guys who are doing the attacks, because they know if these people start talking, they will get caught," he said of the underground operatives.

"They mostly use people who are new Muslims, who are converts," he said. Those "clean" converts "get in contact with the people, and they give them the message." And in the case of some videotaped pledges of allegiance, the go-between can then send the video on to the handler in Europe, who uploads it for use by the Islamic State's propaganda channels.

The intelligence documents and Mr. Sarfo agree that the Islamic State has made the most of its recruits' nationalities by sending them back to plot attacks at home. Yet one important region where the Emni is not thought to have succeeded in sending trained attackers is North America, Mr. Sarfo said, recalling what the members of the branch told him.

Though dozens of Americans have become members of the Islamic State, and some have been recruited into the external operations wing, "they know it's hard for them to get Americans into America" once they have traveled to Syria, he said.

"For America and Canada, it's much easier for them to get them over the social network, because they say the Americans are dumb — they have open gun policies," he said. "They say we can radicalize them easily, and if they have no prior record, they can buy guns, so we don't need to have no contact man who has to provide guns for them."

Continue reading the main story

Training Days

Since late 2014, the Islamic State has instructed foreigners joining the group to make their trip look like a holiday in southern Turkey, including booking a return flight and paying for an all-inclusive vacation at a beach resort, from which smugglers arrange their transport into Syria, according to intelligence documents and Mr. Sarfo's account.

That cover story creates pressure to keep things moving quickly during the recruits' training in Syria, and most get a bare minimum — just a few days of basic weapons practice, in some instances.

“When they go back to France or in Germany, they can say, ‘I was only on holidays in Turkey,’” Mr. Sarfo said. “The longer they stay in the Islamic State, the more suspicious the secret service in the West gets, and that’s why they try to do the training as quickly as possible.”

Mr. Sarfo’s facility in both German and English — he studied construction at Newham College in East London — made him attractive as a potential attacker. Though the Emni approached him several times to ask him to return to Germany, he demurred, he said.

Eventually, Mr. Sarfo, perhaps because of his burly build — 6-foot-1 and around 286 pounds when he arrived in Syria, though he has lost weight since then — was drafted into the Islamic State’s quwat khas, Arabic for special forces.

The unit only admitted single men who agreed not to marry during the duration of their training. In addition to providing the offensive force to infiltrate cities during battles, it was one of several elite units that became recruiting pools for the external operations branch, Mr. Sarfo said.

Along with his German friend, he was driven to the desert outside Raqqa.

“They dropped us off in the middle of nowhere and told us, ‘We are here,’” he said, according to the transcript of one of his interrogation sessions. “So we’re standing in the desert and thought to ourselves, ‘What’s going on?’” When the two Germans looked more closely, they realized there were cavelike dwellings around them. Everything above ground was painted with mud so as to be invisible to drones.

“Showering was prohibited. Eating was prohibited, too, unless they gave it to you,” Mr. Sarfo said, adding that he had shared a cave with five or six others. Even drinking water was harshly rationed. “Each dwelling received two cups of water a day, put on the doorstep,” he said. “And the purpose of this was to test us, see who really wants it, who’s firm.”

The grueling training began: hours of running, jumping, push-ups, parallel bars, crawling. The recruits began fainting.

By the second week, they were each given a Kalashnikov assault rifle and told to sleep with it between their legs until it became “like a third arm,” he said, according to his interrogation transcript.

The punishment for failing to keep up was harsh. “There was one boy who refused to get up, because he was just too exhausted,” Mr. Sarfo told the authorities. “So they tied him to a pole with his legs and his arms and left him there.”

He learned that the special forces program involved 10 levels of training. After he graduated to Level 2, he was moved to an island on a river in Tabqa, Syria. The recruits’ sleeping spots now consisted of holes in the ground, covered by sticks and twigs. They practiced swimming, scuba diving and navigating by the stars.

Throughout his training, Mr. Sarfo rubbed shoulders with an international cadre of recruits. When he first arrived at the desert campus, he ran laps alongside Moroccans, Egyptians,

at least one Indonesian, a Canadian and a Belgian. And out on the island, he learned of similar special units, including one called Jaysh al-Khalifa, or the Army of the Caliphate.

A 12-page criminal complaint indicates that the Islamic State tried to recruit at least one American into that unit, but he declined to enroll.

The man, Mohamad Jamal Khweis, a 26-year-old from Alexandria, Va., traveled to Syria in December, only to be captured by Kurdish troops in Iraq in March. In his debriefing with the F.B.I., he explained that early on, he was approached by members of the unit. "During his stay at this safe house, representatives from Jaysh Khalifa, a group described by the defendant as an 'offensive group,' visited the new ISIL recruits," the complaint says. "The representatives explained that their group was responsible for accepting volunteers from foreign countries who would be trained and sent back to their countries to conduct operations and execute attacks on behalf of ISIL. The group's requirements, among other things, were that recruits had to be single, would train in remote locations, must be free of any injuries and had to stay reclusive when returning to their home countries."

The Big Man

As he progressed through the special forces training, Mr. Sarfo became closer with the emir of the camp, a Moroccan, who began to divulge details about how the Islamic State's external operations effort was structured, he said. Mr. Sarfo learned that there was one outsize figure behind the group's strategies and ambitions. "The big man behind everything is Abu Muhammad al-Adnani," he said.

"He is the head of the Emni, and he is the head of the special forces as well," Mr. Sarfo added. "Everything goes back to him."

Born in the town of Binnish in northern Syria, Mr. Adnani is said to be 39, and is the subject of a \$5 million bounty from the State Department's Rewards for Justice program. But details about his life remain a mystery. There are very few available photos of him, and the one used on the State Department's website is years old.

Mr. Sarfo explained that when recruits to the special forces finished all 10 levels of training, they were blindfolded and driven to meet Mr. Adnani, where they pledged allegiance to him directly. Mr. Sarfo was told that the blindfolds stayed on the whole time, so that even Mr. Adnani's best-trained fighters never know what he looks like.

To the world, Mr. Adnani is better known as the official spokesman of the Islamic State, and the man who put out a global call this year for Muslims to attack unbelievers wherever they were, however they could.

"Adnani is much more than just the mouthpiece of this group," said Thomas Joscelyn, a senior fellow at the Foundation for Defense of Democracies in Washington who tracks the group's leadership. "He is heavily involved in external operations. He is sort of the administrative 'yea' or 'nay' at the top of the pyramid," who signs off on attack plans, the details of which are handled by his subordinates.

During his time in Syria, Mr. Sarfo was contacted by other German fighters who wanted him to be an actor in a propaganda film aimed at German speakers. They drove to Palmyra, and Mr. Sarfo was told to hold the group's black flag and to walk again and again in front of the camera as they filmed repeated takes. Syrian captives were forced to kneel, and the other German fighters shot them, showing an interest only in the cinematic effect.

One turned to Mr. Sarfo immediately after killing a victim and asked: “How did I look like? Did I look good, the way I executed?”

Mr. Sarfo said he had learned that videos like the one he acted in were vetted by Mr. Adnani himself in a monthly meeting of senior operatives.

“There’s a vetting procedure,” he said. “Once a month they have a shura — which is a sitting, a meeting — where all the videos and everything that is important, they start speaking about it. And Abu Muhammad al-Adnani is the head of the shura.”

Mr. Sarfo said he had started doubting his allegiance to ISIS during his training, after seeing how cruelly they treated those who could not keep up. Making the propaganda video provided his final disillusionment when he saw how many times they recorded each scene in the five-minute film. Back in Germany, when he had been inspired by similar videos, he had always assumed they were real, not staged.

He began plotting his escape, which took weeks and involved sprinting and crawling in a field of mud before crossing into Turkey. He was arrested at Bremen Airport, where he landed on July 20, 2015, and he voluntarily confessed. He is now serving a three-year term on terrorism charges.

The Lieutenants

Among the Islamic State’s innovations is the role of foreigners, especially Europeans, in the planning of attacks.

Mr. Sarfo’s account agrees with investigation documents and the assessments of terrorism experts, who say that French and Belgian citizens like Mr. Abaaoud are more than just operatives and have been given managing roles.

“It’s a creative and interesting operational road map, to be able to lean on someone like Abaaoud, who has his own network abroad,” said Jean-Charles Brisard, chairman of the Center for the Analysis of Terrorism in Paris. “They gave him the autonomy regarding tactics and strategy, even if the operation as a whole still needs a green light from the Islamic State’s leadership.”

Looking at the current leaders of the Emni, investigators have homed in on two in particular. They go by the aliases Abu Souleymane, a French citizen, and Abu Ahmad, described as Syrian. Both are considered top lieutenants of Mr. Adnani, according to the senior American defense official and senior intelligence official.

The two men play a direct role in identifying fighters to be sent overseas, in choosing targets and in organizing logistics for operatives, including paying for smugglers to get them to Europe and, in at least one case, sending Western Union transfers, according to European intelligence documents.

A glimpse into the possible role of Abu Souleymane came from one of the hostages held by suicide bombers inside the Bataclan concert hall in Paris in November.

After gunning down dozens of concertgoers, two of the suicide bombers retreated into a hallway with a group of hostages, forcing them to sit against the windows as human shields, said the hostage, David Fritz-Goepfing, 24. In the two-and-a-half-hour standoff that ensued, Mr. Fritz heard one of the bombers ask the other, “Should we call Souleymane?”

The second operative appeared annoyed that the first had asked the question in French, and ordered him to switch to Arabic.

"I immediately understood that, yes, this was the individual, maybe not the individual who had organized the attack, but who held a place in the hierarchy above them," Mr. Fritz said in a telephone interview. His testimony is also included in a detailed, 51-page report by France's antiterrorism police. "They were absolutely, like soldiers," awaiting orders, he said.

Souleymane, whose full nom de guerre is Abu Souleymane al-Faransi, or Abu Souleymane the Frenchman, is believed to be a French national in his 30s who is of either Moroccan or Tunisian ancestry, according to Ludovico Carlino, a senior analyst with IHS Conflict Monitor in London. Mr. Carlino says he believes that Souleymane was promoted to be the top terrorism planner for Europe after Mr. Abaaoud's death.

A snapshot of the other senior leader, Abu Ahmad, appears in the account of a man who investigators have concluded was supposed to be part of the team of Paris attackers: an Algerian named Adel Haddadi. Mr. Haddadi said he and another member of the team, a former Lashkar-e-Taiba member from Pakistan named Muhammad Usman, were separated from two other attackers after they reached Greece by boat.

Mr. Haddadi, 28, and Mr. Usman, 22, were eventually arrested in a migrant camp in Salzburg, Austria. The two men sent alongside them became the first suicide bombers to detonate their vests outside the Stade de France during the November attacks.

After arriving in Syria and being routed to the international dormitory there in February 2015, Mr. Haddadi worked as a cook in Raqqa for months before a member of the Emni came to see him, according to French and Austrian investigation documents.

"One day, a Syrian came into the kitchen to see me and said that someone called Abu Ahmad wanted to see me," Mr. Haddadi was quoted as saying in the Austrian record of his interrogation. He was driven to a five-story building, where another Syrian holding a walkie talkie radioed Abu Ahmad. They waited for hours before the Syrian got orders to drive the recruit to the next location. In the street, a Saudi man wearing all white was waiting, and asked Mr. Haddadi to go on a walk.

After 300 yards, they reached an empty apartment building and sat down. "I was scared, I wanted to leave, but he talked the whole time," Mr. Haddadi told the authorities.

"He said only positive things about me, that Daesh trusted me and that I now needed to prove myself worthy of that trust. He said that Daesh was going to send me to France," Mr. Haddadi added, using the Arabic acronym for the Islamic State. "The details, he said, I would get them once I arrived in France."

Sometime after that, Abu Ahmad arrived. Mr. Haddadi described him as a Syrian man between 38 and 42 years old, slim with a long, black beard, and dressed all in black. He was, Mr. Haddadi said, "the giver of orders."

Abu Ahmad brought Mr. Haddadi together with three other potential attackers, with the last man, Mr. Usman, being introduced just a day before they all set out for Europe. Mr. Haddadi and two of the other men were native Arabic speakers, and Mr. Usman spoke enough Arabic to communicate with them, the interrogation documents said.

The day of their departure, Abu Ahmad came and gave them his Turkish cellphone number, instructing them to store it in their phone as “FF,” to avoid registering a name. He gave Mr. Haddadi \$2,000 in \$100 bills, and they were driven to the Turkish border. A man met them in Turkey to take their photographs, and returned with Syrian passports. Another smuggler arranged their Oct. 3 boat trip to Leros, Greece.

All of these logistical steps, as well as Western Union money transfers, were organized by Abu Ahmad, one of the senior lieutenants running the Islamic State’s efforts to export terror. Until his arrest in December, Mr. Haddadi remained in touch with Abu Ahmad through messages on Telegram and via text messages to his Turkish number, according to the investigation record.

Abu Ahmad’s Turkish number was found somewhere else, too: written on a slip of paper in the pants pocket of the severed leg of one of the suicide bombers at the Stade de France.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern